



Blickpunkt

SPURENSUCHE IN EINER ALTSIEDELLANDSCHAFT AUSGRABUNGEN 1997–2024 IN DER KIESGRUBE BEI WEIMAR (LAHN)

Christa Meiborg, Nina Lutz, Ralf Urz

Das Landschaftsbild im Umfeld der Gemeinde Weimar (Lahn) wurde durch umfangreiche Straßenbaumaßnahmen und insbesondere durch die 1967 begonnene Kiesgewinnung massiv umgestaltet und baulich verdichtet. Dieser dynamische Prozess wird seit über 30 Jahren von der Marburger Außenstelle der hessenARCHÄOLOGIE kontinuierlich wissenschaftlich begleitet. Von Beginn an wurden auch archäobotanische und geomorphologische Fragestellungen im Zuge der archäologischen Ausgrabungen verfolgt. Die Zusammen schau der Untersuchungsergebnisse erbrachte viele neue Erkenntnisse zur Rekonstruktion dieses Natur- und Kulturreas in vor- und früh geschichtlicher Zeit (Abb. 1).

EINFÜHRUNG

Bei Untersuchungen zur Flussgeschichte und zur Geländemorphologie in den mächtigen Gelände aufschlüssen der Kiesgrube von Niederweimar vor den Toren der Universitätsstadt Marburg entdeckte der Geograf Dr. Ralf Urz zu

Beginn der 1990er-Jahre erstmals archäologische Relikte. Die seit 1997 fortlaufenden systematischen archäologischen Voruntersuchungen in den Erweiterungsflächen der Kiesgrube umfassen bis heute rund 54 Hektar Fläche in den aneinandergrenzenden Gemarkungen der Ortsteile Niederweimar, Argenstein und Wenkbach der Gemeinde Weimar (Lahn) (Abb. 2). Innerhalb dieser Areale wurden seither über 7.000 archäologische Befunde untersucht und dokumentiert. Die als Niederweimar 9 bezeichnete Fundstelle stellt eine der größten Siedlungsgrabungen in Hessen und ein wichtiges Archiv für die Formulierung moderner Forschungsansätze in der archäologischen Siedlungsforschung dar.

Bis 2020 führte die hessenARCHÄOLOGIE sämtliche Ausgrabungen mit eigenem Personal durch. Seither führt die Marburger Archäologiefirma Wissenschaftliche Baugrund-Archäologie (WiBA GmbH) diese jährlichen Untersuchungen weiter fort. Dank der guten Zusammenarbeit und Unterstützung durch den Baustoffkonzern

Abb. 1:
Klingen aus westeuro päischem Flint
Ein Depotfund aus spätneolithischen Feuersteinwerkzeugen wurde in der Erweiterungsfläche der Kiesgrube von 2006 geborgen.
Foto: R.-J. Braun, LfDH



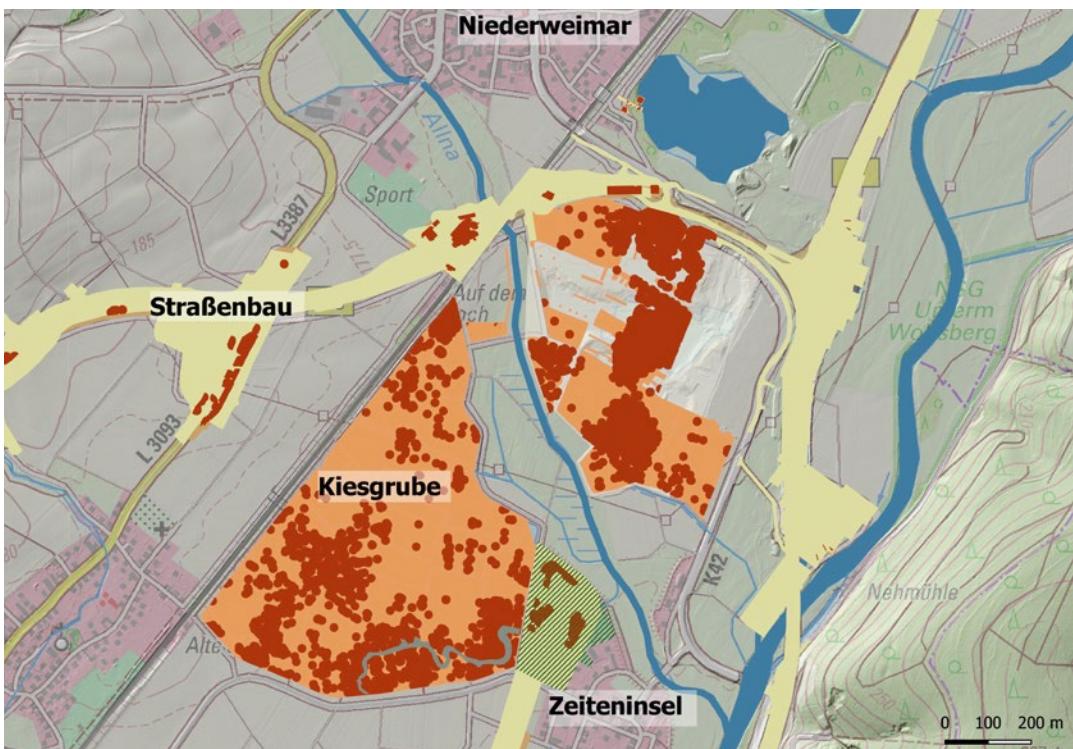
Abb. 2:
Großflächige Ausgrä-
bungen im mittleren
Lahntal

Blick nach Norden auf
das Kiesgrubenareal mit dem Ort Nieder-
weimar am oberen
Bildrand
Foto: R.-J. Braun, LfDH.
– Überarbeitung:
N. Lutz, LfDH



Abb. 3:
Archäologischer Über-
sichtsplan

Die Untersuchungsflä-
chen von 1997–2024 im
Kiesgrubenareal und
in den Straßentrassen
von 2007–12
Plan: N. Lutz, LfDH



Lafarge Holcim Ltd. (ehemals CEMEX/vorher Readymix) ist es heute möglich, die Ausgrä-
bungen in den komplexen Ablauf der Kiesge-
winnung ohne größere zeitliche Verzögerung
einzuhalten.

Im Gegensatz zu den flächenhaften Unter-
suchungsbereichen der Kiesgrube legten die
Baumaßnahmen für die Bundesstraße B 3a, die
Ausgleichsmaßnahme >Par-Allna< und die B 255

kilometerlange lineare Geländeaufschlüsse
durch das Lahntal offen (Abb. 3). In enger Ab-
sprache mit Hessen Mobil und der hessen-
ARCHÄOLOGIE führte die oben genannte archäo-
logische Fachfirma im Trassenbereich zwischen
2007 und 2012 Ausgrabungen auf 35 Hektar Fläche
durch. Hierbei wurden rund 700 vor- und fröh-
geschichtliche Befunde untersucht und große
Mengen an Funden geborgen.



Abb. 4:
**Linearbandkeramischer
Kumpf**

Ein Keramikgefäß im
»Leihgesterner Stil der
frühen Jungsteinzeit
aus der Erweiterungs-
fläche von 2012

Foto: R.-J. Braun, LfDH



Abb. 5:
**Ungewöhnliche
Verfüllung**

Eine Grube der
Linearbandkeramik
(Bef. 5609) mit darin
enthalteten Steinen,
die Spuren von Hitze-
einwirkung zeigen, im
Bereich der Erweite-
rungsflächen 2015/16

Foto: R.-J. Braun, LfDH

Die heute eben erscheinende Talsohle der Lahn bei Weimar bildet eine weite Auenlandschaft, die durch die mitgeführten Sedimente der Fließgewässer Lahn und Allna seit Jahrhunderten überschwemmungsgefährdet ist. Die mächtigen Geländeaufschlüsse in der Kiesgrube und die Untersuchungen infolge der Straßenbauprojekte haben jedoch eindrücklich gezeigt, dass die frühere Topografie von

älteren hochwasserfreien Flussterrassenresten sowie flachen Senken und Rinnen geprägt war. Dadurch bot sich den prähistorischen Menschen zwischen Lahn und Allna ein natürlich geschützter Siedlungsraum mit einem direkten Zugang zum wichtigsten »Lebensmittel«, dem Wasser. Auch die hohe Bonität der Böden und der Zugang zum natürlichen Verkehrsraum entlang der Lahn waren ausschlaggebend für die



Abb. 6:
Urnenbestattung mit Steinabdeckung
Eines der seltenen Brandgräber (Bef. 5994) der Urnenfelderzeit aus der Erweiterungsfläche von 2017
Foto: R.-J. Braun, LfDH

Nutzung dieses Areals, das von der Mittelsteinzeit (Mesolithikum) bis zur Römischen Kaiserzeit immer wieder besiedelt wurde.

ARCHÄOLOGIE IM KIESGRUBENAREAL

Die bislang ältesten Spuren menschlicher Anwesenheit stammen aus dem älteren Mesolithikum um 9.000 v. Chr. und umfassen neben vorwiegend aus Kieselschiefer gefertigten Steinartefakten auch Knochensplitter sowie Reste einer Feuerstelle. Eine erneute Besiedlung des Platzes lässt sich in der nachfolgenden Jungsteinzeit (Neolithikum) nachweisen, wie Pfostenstandspuren von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, Siedlungsgruben und Werkzeuge aus Silex, Kieselschiefer und Quarzit sowie zahlreiche Bruchstücke von Tongefäßen belegen (Abb. 1; 4). Eine besondere Befundgattung in der 2015/16 untersuchten Erweiterungsfläche stellen 42 in Reihen angeordnete muldenförmige Eintiefungen dar,

die mit Sand- und Zechsteinen, z.T. Bruchstücke von Mahlsteinen, verfüllt worden waren, welche Spuren von Hitzeinwirkung aufweisen (Abb. 5). Die in diesem Zusammenhang aufgefundenen wenigen Keramikbruchstücke und ein Klingensteinfragment aus Lydit sprechen für eine Datierung in die Linearbandkeramische Kultur, die weit verbreitete erste Ackerbau treibende Kultur der frühen Jungsteinzeit in Mitteleuropa. Ein nahezu komplett erhaltener Grundriss eines Langhauses der Rössener Kultur legt ein lebensnahes Zeugnis davon ab, dass die Besiedlung in der nachfolgenden Epoche des Mittelneolithikums nicht abbrach und sich außerdem bis ins Endneolithikum, die frühe Bronzezeit sowie darüber hinaus belegen lässt.

Zu Beginn der späten Bronzezeit intensivierte sich die Siedlungstätigkeit erheblich, die sich nunmehr auf der gesamten Untersuchungsfläche von rund 75 Hektar niederschlug. Die



Abb. 7:
Aussagekräftiger Lesefund

Eine gegossene Bronzefibel (Typ Almgren 22) vom Übergang der Latènezeit zur Römischen Kaiserzeit aus der Erweiterungsfläche von 2007

Foto: R.-J. Braun, LfDH

Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen – ergänzt durch die der Archäobotanik und Geomorphologie – ergeben für diesen Zeitabschnitt ein sehr vielschichtiges Lebensbild. Neben einer größeren, kompakten Ansiedlung fanden sich weitläufig immer wieder Spuren kleinerer Siedlungsplätze und im Bereich der Ortsumgehung B 255 ein zeitgleiches Brandgräberfeld. Vereinzelte Brandgräber kennen wir aber auch aus dem Areal der Kiesgrube (Abb. 6). Gebäude mit schlüssellochförmigem Grundriss dürften ehemals als Wohnhaus mit Stallteil genutzt worden sein. Kleinere Nebengebäude zeichneten sich als Sechs-Pfosten-Bauten ab und hatten möglicherweise als Werkstatt gedient, wohingegen die zugehörigen Vier-Pfosten-Grundrisse als gestelzte Speicherbauten interpretiert werden.

Auch in der knapp 800 Jahre währenden Epoche der Eisenzeit wird eine intensive Besiedlung durch bislang über 1.100 Befunde evident (Abb. 7). Die Ausgrabungsergebnisse belegen eine dynamische Siedlungsentwicklung von der Hallstatt- bis in die Spätlatènezeit, die sich in den Überresten zahlreicher kleinformatiger Wohn- und Speicherbauten (Vier- bis Zwölf-Pfosten-Bauten) in lockerer, weiler- bzw. gehöftartiger

Anordnung niederschlägt. Die Siedlungsüberreste der sich anschließenden Römischen Kaiserzeit in Form von Standspuren mehrerer großflächiger Holzbauten (sog. Langhäuser) bilden die letzte Phase dieses über mehrere Jahrtausende genutzten Siedlungsplatzes (Abb. 8).

Die natürliche Erosion der sanften Hänge, verstärkt durch die landwirtschaftliche Nutzung und die Abholzung der umliegenden Waldfäche, führte dazu, dass nun höher gelegene Plätze bevorzugt wurden, die vor den saisonbedingten Hochwässern besser geschützt waren. Erst mit den ersten großen Kriegen der Neuzeit (1618–48: Dreißigjähriger Krieg, 1756–63: Siebenjähriger Krieg) erlangte das Gebiet zwischen Lahn und Allna erneut Bedeutung, da es nun verkehrsgünstig an einer bedeutenden Überlandstraße lag. Über eine Fläche von rund 36 Hektar gestreut, traten hier die Spuren damaliger Heerlager zutage. Die Überreste von in Reihen angeordneten Feuerstellen oder Öfchen zeigen den Standort ehemaliger Zeltreihen an, die durch Gräben geschützt wurden. Geschmolzene Bleireste belegen die Herstellung von Musketenkugeln, die oftmals aus Bleieinfassungen von Butzenscheiben der Häuser in den umliegenden Dörfern hergestellt wurden (Abb. 9).

Abb. 8:
Überreste eines
frühgermanischen
Langhauses

Die Pfostenlöcher und Gruben eines Hauses des 1. Jahrhunderts v. Chr. in der Erweiterungsfläche von 2002
Foto: S. Gütter, LfDH



WISSENSCHAFTLICHE AUSWERTUNG DER EISENZEITLICHEN SIEDLUNGSÜBERRESTE

Im Rahmen eines Dissertationsvorhabens der Co-Autorin Nina Lutz an der Philipps-Universität Marburg über die eisenzeitliche Siedlung in Niederweimar werden die umfangreichen Relikte dieser Epoche intensiv ausgewertet. So gelingt es durch die detaillierte Betrachtung, die Veränderungen in der Siedlungsdynamik in ihrer zeitlichen und räumlichen Dimension zu verstehen sowie Kontinuitäten und Brüche innerhalb der Eisenzeit am Beispiel dieses Fundplatzes feiner herauszuarbeiten. Auch die dynamische Wechselwirkung zwischen der Entwicklung der Talaue und ihrer Nutzung durch den Menschen kann so nachgezeichnet werden. Brennöfen und -gruben, die mit Keramikproduktion und Eisenverarbeitung in Zusammenhang standen, sowie Funde von Schmiedeschlacken und Gussstiegeln belegen die Erzeugung handwerklicher Güter am Ort. Diese Befunde werfen damit ein Schlaglicht auf die wirtschaftliche Funktion dieser offenen, agrarisch geprägten Flachlandsiedlung im ökonomischen Gesamtgefüge der sie umgebenden eisenzeitlichen Siedlungslandschaft. Insbesondere stilistische und naturwissenschaftliche Analysen der eisenzeitlichen Keramik, die sich sehr eng mit zahlreichen anderen Fundplätzen der Eisenzeit Hessens und über Hessen

hinaus in Beziehung setzen lässt, werden Rückschlüsse zum sozioökonomischen Kontext der Keramikproduktion – einer so zentralen wie alltäglichen Technologie der Eisenzeit – erlauben. Massenfunde von Getreiden, wie sie mehrfach in Niederweimar im Umfeld von vergangenen Speicherbauten gefunden wurden, deuten auf Überschussproduktion hin. Unter diesem Gesichtspunkt kommt den offenen, agrarischen Siedlungsräumen insgesamt vielleicht eine tragende Rolle zu, denn mit der landwirtschaftlichen und handwerklichen Produktion wurden wohl die Voraussetzungen für den erkennbaren wirtschaftlichen Aufschwung zwischen dem 6. und 3. Jahrhundert v. Chr. geschaffen. Dabei ist die Lage Niederweimars entlang einer wichtigen Nord-Süd-Verkehrsachse entlang der Lahn wie auch seine zentrale Position zu dem östlich angrenzenden Ohmtal wohl relevant für die Anbindung der Siedlung im Kulturgefüge der eisenzeitlichen Mittelgebirgslandschaft. Bislang sind die zu erwartenden Gräber der eisenzeitlichen Siedlungsgemeinschaft unterrepräsentiert. Vereinzelte Brandgräber sind im gesamten Untersuchungsareal nur sehr selten, isoliert und stets sehr flach erhalten, was der intensiven agrarischen Nutzung unserer Zeit geschuldet ist, ebenso wie der schlechte Erhalt metallischer Funde im gedüngten Boden-

Abb. 9:
Funde aus neuzeitlichen Ofengruben
 Im Uhrzeigersinn: Krugfragment aus mangano-violettem Faststeinzeug; Bodenscherbe aus durchsichtigem Glas; Pfeifenkopf aus Ton; geschmolzene Bleirute eines Glasfensters
 Foto: R.-J. Braun, LfDH



milieu. Für die Region typische »Grabgärten« der Spätlatènezeit – eingefriedete Grabbereiche, bestehend aus einem Gräbchen und einem kleinen Wall – haben sich aus den oben dargelegten Gründen nur auf den umliegenden Höhenzügen erhalten. Exemplarisch vorgestellt wird hier das Grab Bef. 5108. Es handelt sich um ein sog. Brandschüttungsgrab, bei dem auf der Sohle der Grabgrube ein nicht ganz vollständiges, wahrscheinlich auf dem Scheiterhaufen mitverbranntes Keramikgefäß, eine Schale, lag. Die Leichenbrandreste befanden sich in dem Gefäß und füllten darüber hinaus die ganze Grabgrube in ihrer noch erhaltenen Höhe aus. Zwischen den verbrannten Knochen lag ein 0,11 m langes, stark korrodiertes Eisenobjekt aus nadelartigen Fragmenten. Die Grabsohle lag rund 0,60 m unter der heutigen Geländeoberfläche.

ARCHÄOBOTANIK UND GEOMORPHOLOGIE

Seit Beginn der Ausgrabungen in Niederweimar werden archäobotanische Untersuchungen zur Landwirtschafts-, Ernährungs- und Umweltgeschichte durchgeführt. Ziel dieser Arbeiten ist es, Einblicke in landwirtschaftliche Arbeiten, in das pflanzliche Nahrungsangebot sowie in lokale Umwelt- und Anbaubedingungen der Siedlungen zu gewinnen. Untersucht wurden

inzwischen Relikte von mittelsteinzeitlichen Jäger- und Sammlergruppen Siedlungsspuren der frühen bäuerlichen Gesellschaften des Neolithikums, Siedlungen der Bronze- und Eisenzeit, eine kurze germanische Siedlungsphase um Christi Geburt und eine hochmittelalterliche Wüstung (Bereich Par Allna/Ausgleichsfläche Straßenbau).

Bisher konnten aus mindestens 150 datierten Grubenbefunden, Siedlungsschichten, Kolluvien und fluvialen Rinnen etwa 71.00 Pflanzenreste, hauptsächlich Früchte und Samen, isoliert und botanisch bestimmt werden. In den untersuchten Siedlungsbefunden zeichnen sich insbesondere die landwirtschaftlichen Arbeiten durch eine Vielzahl von Kulturpflanzenresten und sie begleitende Wildpflanzen ab. Dabei bestimmte stets die Getreidewirtschaft das Bild der botanischen Makroreste. Als besonderes Ergebnis konnte der kulturbedingte Wandel der angebauten Kulturpflanzen (Getreide, Hülsenfrüchte und Öl- und Faserpflanzen) entsprechend den Besiedlungsphasen von den ersten Bauern der Jungsteinzeit bis in das Mittelalter verfolgt werden. Genutzt wurden die fruchtbaren Böden sowohl auf Auensedimenten als auch auf den Lössen des westlichen Talrandes zum Anbau von Kulturpflanzen, während gleichzeitig die Wälder, Brachflächen

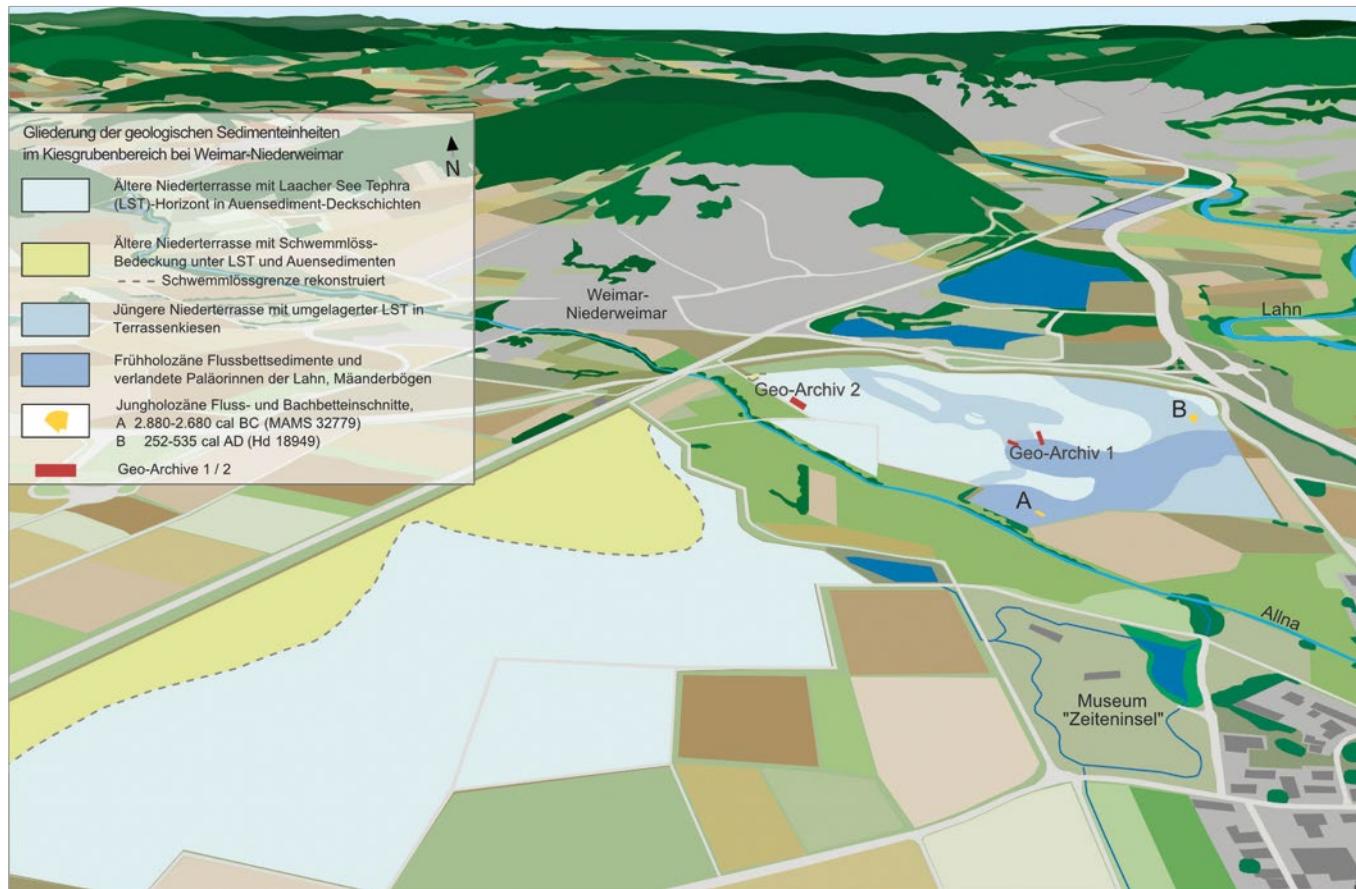


Abb. 10:
Geologische Sedimenteinheiten im Bereich der Kiesgrube Weimar-Niederweimar

Das Geländemodell zeigt, dass der Talboden aus unterschiedlich alten Flussterrassenflächen samt Deckschichten besteht.
Grafik/Kartierung aus Urz 2023, S. 120
Abb. 100

und feuchten Auenbereiche einer Viehwirtschaft genügend Raum gaben. Im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projektes erfolgte in den Jahren 2017–2019 eine umfangreiche Auswertung, die seit 2023, zusammen mit den Ergebnissen der umfangreichen geomorphologischen Untersuchungen, publiziert vorliegt.

Mittels geomorphologischer Analysen im prähistorischen Siedlungsareal bei Niederweimar wurden die Einflüsse der Fluss- und Hochwasserdynamik von Lahn und Allna auf das Siedlungsgeschehen untersucht. Als Informationsquellen zur Geschichte der Flusslandschaft und zu ihrer anthropogenen Nutzung in prähistorischer Zeit wurden Geoarchive, wie Siedlungshorizonte, Grubenfüllungen, Bodenrelikte, Bodenab- und -auftrag (Kolluvien, Auensedimente), Flussterrassen sowie ehemalige Bach- und Flussrinnen, ausgewertet (Abb. 10). Archäologische, physikalische und botanische Datierungsmethoden wie auch geochemische Laboranalysen unterstützten diese Untersuchungen. Die Ergebnisse zeigen, dass die Siedlungen auf älteren, spätglazialen Terrassen-

flächen lagen. Über der feuchten Aue konnten sie nur phasenweise von Hochwässern erreicht werden. In den trockeneren Phasen weisen Siedlungsschichten und Kolluvien auf eine intensive Nutzung durch Besiedlung und Landwirtschaft hin.

NEUSTRUKTURIERUNG DER GRABUNGSDOKUMENTATIONEN

Seit 1997 ist im Zuge der präventiven bodendenkmalpflegerischen Maßnahmen ein enormer Zuwachs an archäologischen Erkenntnissen erfolgt. Die seither kontinuierlich angewachsene Dokumentation umfasste einen zunächst sehr heterogenen Bestand aus handkolorierten und digitalen Plänen, Fotodokumentation, Datenbankeinträgen und großen Mengen von Fundstücken aus Ton, Stein, Metall und Knochen. Die Verschiedenartigkeit der Datenstruktur erklärt sich zum einen daraus, dass sich die Dokumentationsverfahren im Hinblick auf tachymetrische Vermessung, Fotoentzerrung, Datenbanken und geografische Informationssysteme (GIS) in den letzten drei Jahrzehnten stark weiterentwickelt haben.

Zum anderen wurden die Ausgrabungen an der Kiesgrubenfundstelle und im Rahmen der Straßenbaumaßnahmen von verschiedenen Beteiligten mit jeweils eigenen Dokumentationsroutinen durchgeführt. Durch die enge Einbindung archäobotanischer und geomorphologischer Fragestellungen seit Beginn der Grabungen liegen zudem Geoprofile zur geomorphologischen Entwicklung der Kleinregion und ein umfangreicher archäobotanischer Probenbestand vor.

Die Neustrukturierung der Grabungsdokumentation war daher ein wichtiges Etappenziel für die wissenschaftliche Erfassung und Auswertung dieses immensen und kontinuierlich anwachsenden Bestandes. In den Jahren 2013–2015 wurde im Rahmen des Projektes »Archäologie im Lahntal um Niederweimar« ein vereinheitlichendes, maßnahmenübergreifendes Dokumentationssystem konzipiert, welches auf einer Datenbank mit GIS-Anbindung basiert. Dies ermöglicht es nun, einen vereinfachten und schnelleren Zugriff auf die vielschichtigen Informationen zu erlangen. Über 110.000 Funde wurden im Rahmen des Projektes erfasst und chronologisch eingeordnet. Seither ist es möglich, die Fundinformationen (z.B. zu Gefäßscherben der Bronzezeit) in den Untersuchungsflächen und in den einzelnen Befunden (z.B. Pfostenstellungen oder Siedlungsgruben) thematisch zu kartieren – eine wichtige Voraussetzung für die wissenschaftliche Auswertung der Grabungsergebnisse.

ZUSAMMENFASSUNG

Im Spiegel der archäologischen Bodenfunde zeigt sich nunmehr nach über dreißig intensiven Forschungsjahren in der Flusslandschaft zwischen Lahn, Allna und Wenkbach ein komplexes vor- und frühgeschichtliches Siedlungsgefüge, das in seiner Gesamtausdehnung in der wissenschaftlichen Forschungslandschaft Hessens seinesgleichen sucht. Für Hessen einzigartig wird die Präsentation ausgewählter Ausgrabungsergebnisse im Rahmen der »Zeiteninsel – Archäologisches Freilichtmuseum Marburger Land« (Eröffnung voraussichtlich 2025) sein. In diesem neuen Museum zum Anfassen, Ausprobieren und Mitmachen sollen die Erkenntnisse der Archäologie zur Kulturgeschichte der letzten 11.000 Jahre einem breiten Publikum vermittelt werden. Auch in den nächsten Jahrzehnten wird die Archäologie in der Gemeinde

Weimar (Lahn) viele neue Erkenntnisse zur Landschaftsnutzung flussnaher Siedlungsplätze in vor- und frühgeschichtlicher Zeit liefern.

LITERATUR

Rolf-Jürgen Braun, Christian Lengemann, Christa Meiborg, Ralf Urz, Von der Vorgeschichte bis zur Neuzeit – Ausgrabungsergebnisse der Kampagnen 2017–2021 in der Kiesgrube bei Niederweimar. In: *Hessen-Archäologie 2022 (2023)* S. 296–300.

Ralf Urz, Die prähistorischen Auensiedlungen im Lahntal um die Gemeinde Weimar, Landkreis Marburg-Biedenkopf (Hessen). Archäobotanische und geoarchäologische Forschungen zum Wandel von Landwirtschaft und Umwelt zwischen Frühneolithikum und Mittelalter (Fundberichte aus Hessen, Beiheft 12, Heidelberg 2023). Online-Publikation: DOI: <https://doi.org/10.11588/propylaeum.II89>.

Ralf Urz, Christian Lengemann, Leicht zu übersehen – Befunde des Endneolithikums und der Bronzezeit im Vorfeld des Kiesabbaus. In: *Hessen-Archäologie 2022 (2023)* S. 65–68.